

»Vorteile liegen auf der Hand«

Hilfeeinrichtungen setzen sich für Drogenkonsumräume und Entkriminalisierung ein

Bielefeld (uj). Gestern wurde der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Die Bielefelder Selbsthilfegruppe JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte), die Drogenberatung und die Aids-Hilfe Bielefeld nutzten den Gedenktag, für Drogenkonsumräume sowie die Entkriminalisierung des Drogenkonsums zu werben.

Im Drogenhilfezentrum in der Borsigstraße befindet sich einer von zehn Drogenkonsumräumen in NRW. Geöffnet ist er montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr. 43 mal am Tag, 10820 mal im Jahr finden dort Konsumvorgänge von illegalen Drogen wie Heroin, Kokain oder Amphetamin statt. Zugang haben Schwerstabhängige, die dort unter sicheren und hygienischen Bedingungen sowie unter medizinischer Aufsicht Drogen konsumieren kön-

nen. Substituierte, Menschen also, die sich in einem Methadon-Programm befinden, haben keinen Zutritt. Ebenso wenig Konsumenten von Cannabis. In Bielefeld nutzten 2014 im Durchschnitt 83 Personen im Monat den Drogenkonsumraum.

Nach Informationen der Beratungsstellen liegen die Vorteile auf der Hand: Drogenkonsumräume ermöglichen eine schnelle Inter-

vention bei Notfällen, etwa durch Überdosierung. »Sie verhindern Hepatitis C und HIV-Infektionen durch die Ausgabe steriler Spritzbestecke«, sagt Bert-Ulf Prellwitz von der Aids-Hilfe. Sie erleichtern den Drogenkonsumenten die erste Kontaktaufnahme mit der organisierten Drogenhilfe. Sie entlasten den öffentlichen Raum durch die Vermeidung von Spritzen-Müll. Gleichwohl, so beanstanden die

Bielefelder Hilfesysteme, bilden Drogenkonsumräume eine Ausnahme. In Bayern und Baden-Württemberg, so Ingeborg Hammes, Leiterin des Drogenkonsumraumes, gebe es keinen einzigen. Und außer in Berlin lehne der gesamte Osten der Republik die Einrichtung ab.

JES, Aids-Hilfe und Drogenberatung sind indes der Meinung, dass Drogenkonsumräume Leben retten können und nutzten gestern den Aktionstag, für Drogenkonsumräume zu werben und auch Substituierte zuzulassen.

Desweiteren bot die Drogenberatungsstelle an der Borsigstraße gestern ihren Besuchern die Möglichkeit, gemeinsam um ihre verstorbenen Kollegen zu trauern.

Auch wenn die offiziellen Zahlen der Drogentoten in Bielefeld leicht rückläufig sind (von 12 in 2012 auf zwei in 2014), so seien die gesundheitlichen und sozialen Folgen harten Drogenkonsums weder hinreichend abgebildert noch gar gelöst, so Ingeborg Hammes.

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Am 21. Juli 1994 starb in Gladbeck der junge Drogengebraucher Ingo Marten. Seiner Mutter gelang es unter Mithilfe der Stadt, eine Gedenkstätte für ihren Sohn und andere verstorbene Drogenabhängige zu installieren, der in den nächsten Jahren weitere Orte der Erinnerung und Mahnung folgten. Der erste nationale Gedenktag wurde 1998

begangen. Ziel ist es, das Überleben von Drogenabhängigen zu sichern und eine menschliche Drogenpolitik zu erreichen. Seit 1990 sind in Deutschland mehr als 37 000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben. Viele Todesfälle wären vermeidbar gewesen – durch Aufklärung und Angebote zur Risikominimierung.